

Vom japanischen Licht und der Mandoline

Deutsch-japanisches Ensemble zelebriert in Karlsruhe, Dörrenbach und Essingen Serenadenmusik der besonderen Art

„Hikari“ ist japanisch und heißt „Licht“. Ein deutsch-japanisches Ensemble mit diesem Namen haben die Mandolinisten Denise Wambsganß und Yasuyoshi Naito zusammen mit dem Gitarristen Michael Schwitzke jetzt gegründet. Eine erste Konzertreihe mit Serenadenmusik von Komponisten aus Japan und Italien durften Liebhaber der Zupfinstrumente in Karlsruhe, Dörrenbach und in Essingen erleben.

Mit Gastmusikern aus anderen Kulturen will „Hikari“ den internationalen musikalisch-kulturellen Austausch pflegen und in Deutschland die Mandolinenmusik im Allgemeinen, besonders hierzulande unbekannt Stücke vorstellen. In der kleinen Wendelinuskapelle in Essingen begleitete der japanische Gitarrist Jun Munesue das Ensemble auf der Mandola und der Mandogitarre. In Japan leitet der

Lehrer für Gitarre, Mandoline und Ukulele in Matsumoto eine eigene Musikschule. Am Sonntag wünschte er seinen deutschen Zuhörern mit einer Eigenkomposition, die er solistisch interpretierte, „Kon´nichiwa“ – „Guten Tag“.

„Eine Musik, die den Zuhörern an die Herzen geht“ wollen die japanischen Komponisten mit ihren Werken schaffen, erklärte Yasuyoshi Naito. Er ist in Tokio geboren, lebt und arbeitet als Mandolinenbauer in Deutschland. Von Kindheit an mit dem Zupfinstrument vertraut, hat er 1989 in Köln die Camerata Chordophonia Coloniensis gegründet und im Jahr 2000 in Japan das Tokio Zupfensemble ins Leben gerufen. Mit dem Ziel, die Klangästhetik in unterschiedlichen Kulturen zu erkunden und daraus neue Klangmöglichkeiten für Zupforchester zu erspüren.

Bis auf ein 90 Jahre altes Mandolo-

cello, das er im zweiten Teil des Konzertes zu einer Cavatine von Stanley Myers erklingen ließ und die Gitarre von Michael Schwitzke, der eigentlich im Folk zuhause ist und wiederum für das Ensemble Hikari von der Western- auf die Konzertgitarre umgestiegen ist, stammten alle Instrumente, auf denen gespielt wurde, aus Naitos Werkstatt in Wörth.

Wenn Sehnsuchtsmelodien entspannend in die Tiefe der Seele eindringen.

Jun Munesue verifiziert die Vorhersage seines Landsmannes, dass der Klang der japanischen Tonleitern der romantisch geprägten Sehnsuchtsmelodien in Ganztonschritten über das europäische Ohr entspannend in die Tiefe der Seele eindringt, mit der Eigenkomposition „Nippon

no Hibiki“. Dass die japanische Jugend auch in die Disco geht und zu flotter Musik abtanzt, demonstrierte das Ensemble – rhythmisch verstärkt von Leo Ruf am Schlagwerk – mit Stücken von Takashi Yuasa, die den Titel „Disco Moscow“ oder „Mandolin-Sakaba no Yoru“ tragen, was so viel heißt wie: „Nachts in der Mandolinenkneipe“.

Von Denise Wambsganß erfuhren die Zuhörer, dass die japanischen Komponisten ihren Werken gerne pragmatische Titel verleihen, die die Interpretation und die Umsetzung des Gehörten vor dem inneren Auge erleichtern und lenken: „Hana no Shima“ beispielsweise bedeute „Blumeninsel“. Die diplomierte Mandolinistin, Instrumental-Lehrerin für Mandoline und Orchesterleiterin gilt als virtuose Solistin und hat sich zum Ziel gesetzt, das Spiel und Konzerte für Mandoline salonfähig zu machen.

Nach der Pause lebte leicht und beschwingt die europäische Vorstellung von Mandolinenmusik, die nicht selten mit Urlaub in Italien in Verbindung gebracht wird, auf. Technisch und in der Dynamik virtuos dargeboten bezauberten Wambsganß und Munesue ihr Publikum mit einem romantischen Stück von Carlo Munier, gemeinsam interpretierte das Ensemble Stücke der italienischen Mandolinen-Virtuosen aus dem 19. Und 20. Jahrhundert Raffaele Calace und Eduardo Mezzacapo.

Als Zugabe folgte auf die muntere „Tarantella Napoli“ eine sehr ergreifende, traurige Melodie, die an die Atomkatastrophe von Hiroshima vor 68 Jahren erinnerte. Dazu las Naito ein japanisches Gedicht. Zum Geräusch der rieselnden Asche aus dem Regenmacher standen vielen Besuchern vor dem begeisterten Schlussapplaus Tränen in den Augen. (srs)